Iwolf



Herz im Harnisch

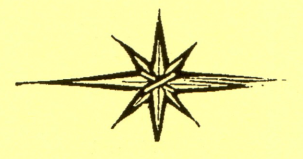
Worte im Jahreskreis

Siegen heißt handeln!
Den Lauf der Dinge
trotzig zu wandeln.
Nur eisernes Wollen
bringt auch die schwersten
Steine ins Rollen.

X

Diese Schrift ist der Heimat gewidmet.

Zwolf
2001



Band 5

Dies ist kein Erzeugnis im Sinne des BRD-Pressegesetzes, sondern eine amtliche Mitteilungsschrift der deutschsprachigen Anhänger der sudanesischen Oppositionspartei HNP in Ägypten.
Für die Herausgabe dieser Schrift gelten die gesetzlichen Bestimmungen der Republik Balkonien.

HNP-Hauptquartier, Kairo 495, Alexandrien 13

Zum Geleit

Wir durchmessen die Zeit. Schritt für Schritt. Wir wollen sie nicht nur in unserem Dasein überblicken, sondern vom Urahn bis zum Urenkel überschauen. Was wahr ist, muß sich bewähren. Modegeschmäcker sind zu schnellebig. Unser Volk wurde an die Schnellebigkeit gewöhnt; die Anpassung an den Zeitgeist und das Denken bis zum Magen macht abhängig und manipulierbar.

So müssen wir uns rüsten, um unsere Ziele durchzusetzen: unerbittlich und hart gegen uns selbst und andere sein. Wir müssen uns aufopfern, um unsere Vorstellungswelt zu verwirklichen. Manch einer bezeichnet diese Vorstellungswelt abfällig „Traumgebilde". Das bliebe sie wahrlich, wenn wir sie nicht umzusetzen trachteten.

Besitzen wir nicht unser faustisches Wesen, das uns Deutsche immer zu Höherem treibt und nicht in dem Nebelgrau eines vergänglichen Tages verharren läßt? Kurt Eggers nannte es die deutsche Unruhe. Ist es bei dir nicht ebenso? Überhaupt, waren sie nicht alle genauso wie wir, die Huttens, Kleists und Körners der deutschen Geschichte? Brannte in ihnen nicht ebenso wie in uns ein unergründliches Feuer? Sind sie nicht diejenigen, welche aufrütteln, mobilisieren und mitreißen mußten, weil nur die geballte Macht eines einigen Volkes Tyrannei, Ungeist und Fremdherrschaft brechen kann? Wenige waren es immer nur gewesen, mögen sie uns heute bekannt oder unbekannt sein. Sie sind unsere Vorbilder, und wir spüren das gleiche wie sie: die herrliche deutsche Unruhe.

Und da will uns manchmal das Herz brechen, wenn es die Zustände in der Heimat mitleiden muß. Es scheint gar der einfachste Weg zu sein, sich in sich selbst zurückzuziehen. Aber nein! Leben ist Kampf! Wir sollen zwar die schönen Dinge des Lebens bewundern, aber auch die schlechten beseitigen. Und der argen Übel gibt es wahrlich genug!

Erst wenn wir einstmals unser großes Werk vollendet haben, dann haben wir ein Recht dazu, es allen Sonnen zu öffnen - unser Herz im Harnisch.

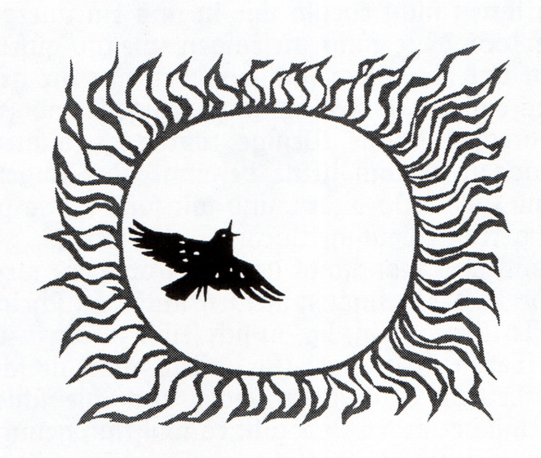
Ablöse des Jahres

Wir Jungen stehn im Sonnwendkreis,
vor uns liegt stumm die Welt.
Die Schneekristalle fallen leis
auf umgepflügtes Feld.

Das Feuer wirft die Funkenglut
in weite, klare Nacht.
Das alte Jahr hat wohlgemut
den Abschlußgang gemacht.

Hier stehen wir! Ein Lied erklingt,
die Nacht streicht durch das Land.
Wo Altes in das Dunkel dringt,
da lodert vor uns Brand.

So öffnen wir nun Herz und Ohr
dem Neubeginn der Zeit.
Es stellt ein junges Jahr sich vor -
wir sind zum Gang bereit!



Der einsame Trommler

Du stürmst auf das Schlachtfeld
und reitest voran.
Im Kampfe bist du
der erste Mann.

Du trommelst und forderst
dein Regiment.
Du spürst, wie der Wirbel
die Seelen entbrennt.

Ja, lodern und brennen!
Denn dann allein
wird der Sieg
auch der unsere sein!

Der u n s e r e ? –
Drehe dich um:
Die Herzen der anderen
bleiben doch stumm.

So laß dein ewiges
Trommeln sein;
du trommelst für dich
ja doch ganz allein!

Du stürmst auf das Schlachtfeld
und reitest voran.
Im Kampfe bist du
der einzige Mann.



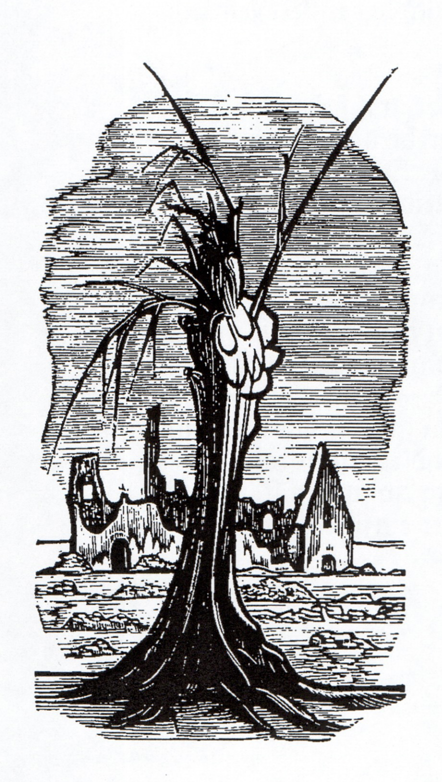
Dresden 1945

Aus Häuserschluchten
grellen die Blitze,
flutend ergießt sich
sengende Hitze
und frißt und frißt ...

Kannst du es hören,
das tosende Brausen?
Kannst du dir denken,
daß dieses Grausen
jemand vergißt?

Wieviele starben?
Es wird gelogen!
Heut wird die Wahrheit
zurechtgebogen.
Der Lüge den Sieg?

Es bleibt das Unrecht
und nicht die Zahl!
Tausende Tote
kennen die Qual! –
Nie wieder Krieg!



Alter Kamerad Rolf

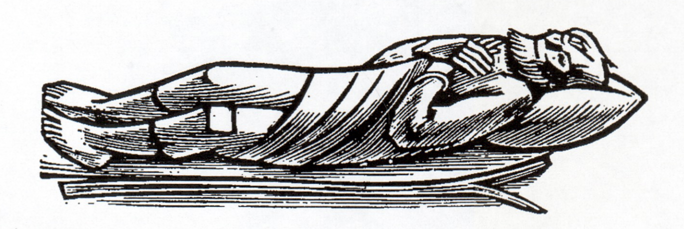
Die Nebelschwaden sinken
hinab in graue Gruft,
die Sonnenstrahlen trinken
die frühlingslaue Luft.

Den Weg hast Du begonnen
zum Schnitter in die Nacht.
Dein Schwert, das Dir entronnen,
hat noch sein Werk vollbracht.

Du wolltest vor uns gehen -
nun fällt Dein greises Haupt.
An Deutschlands Auferstehen
hast Du stets fest geglaubt.

Trotz Deinen alten Jahren
warst Du für uns bereit.
Jetzt stehn' wir jungen Scharen
allein im Sturm der Zeit.

Wenn deutsche Fahnen wallen,
dann gilt die letzte Pflicht:
In unsern Ehrenhallen
vergessen wir Dich nicht.



April im Karwendelgebirge

Tirolerhüte ragen weiß
bis in die Wolken hoch.
Ein feiner, kalter Regen rinnt
und eisig kriecht ein scharfer Wind
in jedes Kleidungsloch.

Wir wandern lachend Hand in Hand
in trübes Land hinein;
und hängen Wolken noch so dicht,
uns stört das Grau des Nebels nicht. -
Wir haben Sonnenschein!



Marsch am 1. Mai

Auf, faßt Tritt! Die Fahnen entrollt,
ein brausendes Donnern im Sturme rollt
und schlägt seinen Ton.
Fahl sind die Wangen, ernst ist der Blick.
Es gibt kein Beiseite, es gibt kein Zurück,
es gibt keinen Lohn.

Es gibt keine Demut! Wir stehen stolz!
Die Freiheitsfahnen knattern am Holz -,
der Wind schlägt um!
Der Sturm pfeift aus Löchern die häßlichste Brut:
der Pöbel will morden, der Pöbel will Blut,
doch wir bleiben stumm.

Da kreischen die Herrscher, die Presse hetzt
und hat die Messer schon scharf gewetzt.
Doch wir halten stand.
Der Tambour schlägt an und jeder faßt Tritt,
im Gleichtakt schlagen die Herzen mit
für unser Land.



Wir kommen schon!

Bücklingspack im Dienertum,
bunte Ratten, dreist und dumm,
fremder Mief und matte Luft,
keiner, der nach Deutschland ruft.
Aber leise grollt ein Ton:
Wir kommen schon!

Fette Bürger – ferngesteuert,
Söldnertruppen – angeheuert,
Drogen für die laue Nacht
sind die Stützen ihrer Macht!
Doch trotz Kerker, Haß und Hohn:
Wir kommen schon!

Sprengt die Fesseln! Reißt die Bande!
Brecht hervor aus Schmach und Schande!
Schwingt die Peitschen, greift die Knüttel
und verjagt die frechen Büttel!
Donnernd stürmt die Rebellion:
Wir kommen schon!



Heute ist Tanz

Hoppsassa, hoppsassa,
heute ist Tanz,
die Diele der Schenke
füllt sich nun ganz.
Die Madeln und Buben
rumoren herum,
da schlägt die Kapelle
das Schumderumbum.

Hoppsassa, hoppsassa,
heute ist Tanz,
stolz schreitet die Resi
zum narrischen Franz.
Schon hüpfen sie beide
im flotten Duett,
traurig allein bleibt
die holde Babett.



Hoppsassa, hoppsassa,
heute ist Tanz,
zu der Babett springt
auf einmal der Hans.
Sie reihen sich ein
und bleiben im Tritt
mit feurigem Jauchzen
und Polka im Schritt.

Hoppsassa, hoppsassa,
heute ist Tanz,
in allen Augen
strahlt fröhlicher Glanz.
Die Musi spielt auf
und das junge Volk lacht,
es jubelt und poltert –
der Tanzboden kracht!
Hoppsassa, hoppsassa,
heute ist Tanz.

Sonne rundet das Leben

Sonne rundet das Leben
in Zweifel und Hoffen,
Frohsinn und Leiden,
Glück und Trauer,
Krieg und Frieden,
Blühen und Welken,
Werden und Sterben –
in Licht und Dunkel.
Sonne rundet das Leben!



Heimat im Sommer

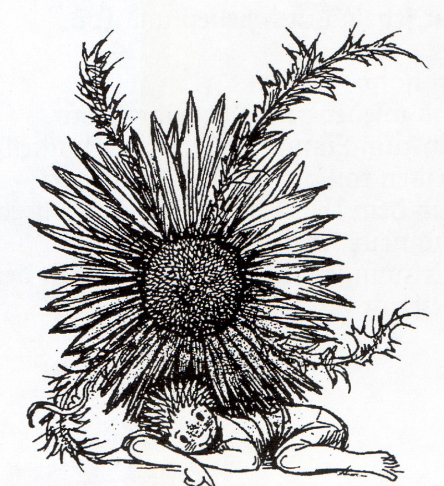
Uralte Föhren
füllen die Luft,
flüstern und rauschen
in harzigem Duft.

Seicht will der Wind
übern' Baggersee gehen,
bleibt dann im Tanz
auf dem Roggenfeld stehen.

Weit ist die Heide
und staubig der Sand.
Sonne und Himmel –
Ruhe im Land.

Ein helles Singen
steigt plötzlich auf,
froh kommt ein Mädel
den Hügel herauf;

näher und näher –
ich spür ihr Gesicht,
atme die Worte,
die sie zu mir spricht.



Goldblonde Haare
wehen im Wind,
und – wie klar ihre
Augen doch sind ...

Ach, wie die Föhren
flüstern und rauschen!
Laßt mich im Traum
in den Sommertag lauschen!

Seefahrerlied

Ho hoho,
schlagt die Trummen, heut geht es an Bord.
Greift zu Schild und Speer und küßt das holde Weib,
heute segeln wir durch den Fjord.
Pfeift auch bald die tosende Gischt -,
wir trutzen dem eisigen Wind.
Schon ruft neues Land, wir suchen die Gefahr,
weil wir nordische Seefahrer sind.

Ho hoho,
spannt die Taue, wir fahren übers Meer.
Grau ist der Himmel und grau ist die See
und die Mägen seit Tagen schon leer.
Doch leiden wir Hunger und sucht uns die Pest -,
wir wehren der grausigen Not.
Wir packen die Ruder und steuern zum Ziel,
wir segeln durch Leben und Tod.

Ho hoho,
und wieder geht einer über Bord.
Hin zum Eismeer in die tiefe Dunkelheit
treiben rauschende Wellen ihn fort.
Aus dem Nebel taucht die Barke heraus
und neue Hoffnung beginnt -,
wir zwingen die Ferne und suchen den Kampf,
weil wir nordische Seefahrer sind.



Landknechtsleben

Landknechtsleute - lustig Leben,
alles nur zum Besten geben.
Lieder singen, Weiber, Saufen,
ab und zu im Wirtshaus raufen,
mit den Brüdern in der Nacht
würfeln, daß die Platte kracht.

Dann und wann geht's von Zuhaus
in die wilde Schlacht hinaus.
Kämpfend schlagen in dem Ringen,
wenn Fanfarentöne klingen,
wir dann zu mit unsern Degen -
zeigen es: Wir sind verwegen!

Laßt uns die Gemäße heben,
lobet uns ein langes Leben!
Prost, auf unsres Herrn Geheiß!
Brüder trinkt, denn keiner weiß
wen morgen schon der Tod ereilt,
der heut in unsrer Mitte weilt.



Die Nacht ist still gesunken

Die Nacht ist still gesunken mit heimlicher Gewalt,
die Sterne sprühen Funken, es wird kalt.

Nun wird es Zeit zu singen in einem festen Chor,
da steigt ein leises Klingen hoch empor.

Wir harren und wir stehen im lichten Feuerbrand,
kein Tag soll uns vergehen in dem Land.

Die Hoffnung wirft die Flammen durch tiefe Dunkelheit,
wir stehen fest zusammen in der Zeit.



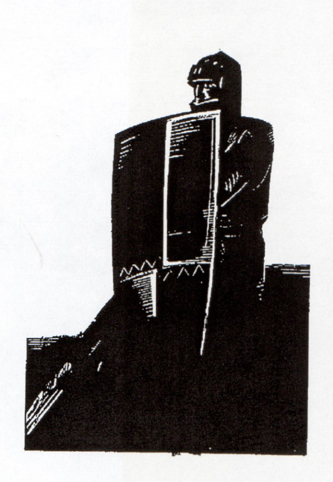
Die Verlorenen

Tobendes Lachen im häßlichen Grausen.
Hörst du es klirren?
Hörst du es brausen?
Wer trägt durch die Zeit
verwegen das Schwert?
Wer steht bereit?

Wieder und wieder
rasselt ihr Schritt.
Rauh tönen die Lieder.
Es sind die letzten
der eisernen Schar.
Es sind die Gehetzten.

Wutschwere Gesellen,
die trotzig sich
um ihr Banner stellen.
Sie halten Wacht
und sind eine Mauer
in brüllender Nacht.

Sie harren dem Tag,
da jeder von ihnen
gefordert sein mag -
und lauschen dem Wind.
Hörst du es brausen?
Die Schlacht beginnt!



Regentag

Schwer wird der Atem, schwer wird aller Wege Lauf,
schwer wird der Himmel, er macht seine Pforten auf.

Grau sind die Wiesen und der Wälder düstrer Saum.
Grau steigt der Nebel und grau wird jeder Traum.

Still sind die Straßen, früh dämmerte die Nacht.
Still sind die Steine, sie halten schweigend Wacht.

Wind treibt den Regen über ausgedörrtes Land.
Uns ist das Herz verbrannt.



Mahnendes Tor Passau

Die prächtigen Häuser zeigen
den würdigen Glanz alter Zeit.
Drei Ströme tänzeln im Reigen,
der dir den Atem befreit.
O Passau, dein Blick geht nach Osten,
wo die Spuren der Ahnen verwehn -,
die dennoch trotzig als Posten
auf Wacht für das Böhmerland stehn.

Und auch zu den südlichen Gauen
führt dein verschlossenes Tor;
hier teilt ein Grenzstein die Auen,
wo der Bruder den Bruder verlor.
Doch bleiben wir treu im Bunde
und reichen Witiko die Hand:
wir stehen in heiliger Runde
für die Heimat zum Volk und zum Land.

O Passau, in deinen Mauern
liegt ein Traum, so schwer und so rein,
der wird die Zeit überdauern,
ihm dienst du als eherner Schrein.
Dein Schicksal soll ewig uns mahnen,
das sei unser einendes Band:
tiefrot, wie das Blut unsrer Ahnen -,
schwarz-silbern zu Schwertern gebrannt.



Jugend am Feuer

Die Welt liegt in dunkelster Stunde
in Eis und in Trümmern erstarrt.
Wir haben in heimlicher Runde
uns still um das Feuer geschart.

Wir wollen die Flammen erhalten
als Licht in der finsteren Nacht.
Die Hoffnung darf niemals erkalten,
daß neu alles Leben erwacht.

Wir heben das Herz und die Hände,
uns ewig dem Volke zu weih'n.
Wir tragen die lodernden Brände
in dämmernde Zukunft hinein.

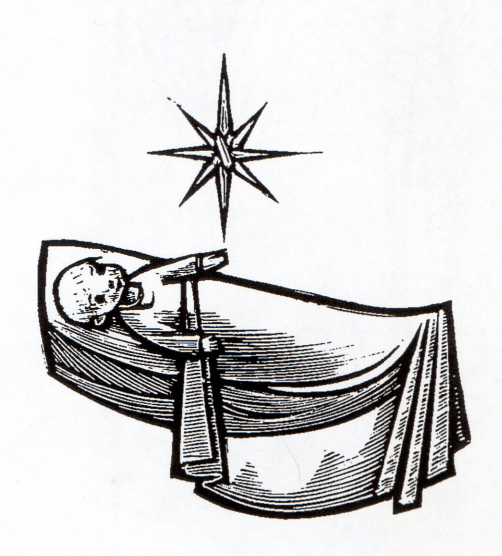


Mütternacht

In kaltem Land, in finsterer Zeit,
da schüttelt Frau Holle ihr weißes Kleid.
Sie wirbelt die Flocken gar ruhig und sacht
und hat uns ins Dunkel den Frohsinn gebracht.

Hell brennen die Räder und rollen ins Tal,
im Schnee glitzern Sterne vieltausendmal.
Sie hüten das Leben der Erde ganz leis,
noch schlafen die Knospen tief unter dem Eis.

Doch drunten im Tale, im seligen Haus,
schaut ahnend ein Mädel zum Fenster hinaus.
Da geht ein Stern wohl über die Welt
und hat ihr das Glück in die Stube gestellt.



Unser Sehnen

Wo unser Sehnen Taten bringt,
die morsche Welten brechen;
wo still in jungen Herzen schwingt,
was ferne Zeiten sprechen –
dort stehen wir getreu vereint,
den Brand in Herz und Händen
und harren, bis das Licht erscheint,
die Dunkelheit zu wenden.



Herz im Harnisch

Wir schlossen die Herzen in finsterster Zeit,
das Land lag in Trümmern und Scherben.
Und die es zerstörten in Fettsucht und Neid,
versuchten das Reich zu verderben.

Doch kühn erwuchs die Vision in der Nacht,
wir stehen nun vor den Toren.
Die große Geburt trotzt dem Schlußspruch der Schlacht:
„Alles verloren!"

Die nächtige Hölle zehrte am Licht,
das uns die Spur sollte bahnen.
Den Harnisch ums Herz jedoch brach man uns nicht -
wir hielten verzweifelt die Fahnen.

Nun legen wir unsere Rüstung ab
und öffnen das Herz allen Sonnen.
Die dumpfe Brut stießen wir tief ins Grab
und haben das Reich neu gewonnen.



Denn was auch immer auf Erden besteht,
besteht durch Ehre und Treue.
Wer heute die alte Pflicht verrät,
verrät auch morgen die neue.

ADALBERT STIFTER

